

# Sitzungsberichte.

---

## Sitzung am 10. Januar 1898.

Der Vorsitzende, Dir. *Dr. Laubert*, machte Mittheilung von der Aufnahme einiger Mitglieder, sowie ferner davon, dass die Provinzialstände der Mark Brandenburg wiederum die gemeinnützige Thätigkeit des Vereins durch Gewährung der bisherigen Unterstützung gefördert hätten, wofür ihnen der Dank des Vereins ausgesprochen werde. Hierauf hielt Kreisphysikus *Dr. Schäfer* den angekündigten Vortrag über „Wohnungshygiene.“ Der Vortragende führte ungefähr Folgendes aus:

Der Hauptgrund eines Wohnungswechsels sei meistens die Unzufriedenheit mit der bisherigen Wohnung. Bei der Neuwahl einer solchen solle man sich schon hinsichtlich der Lage möglichst von hygienischen Grundsätzen leiten lassen, also ungesunde Stadttheile, die Nähe von durch Lärm oder Gerüche lästig werdender Fabriken etc. meiden, die Himmelsrichtung und Wetterseite in Betracht ziehen und nicht Neubauten trocken wohnen. Was nun die Räume selbst betreffe, so seien feuchte oder vom Hausschwamm befallene Zimmer entschieden ungesund. Ebenso wichtig sei es, sich vorher von dem Nichtvorhandensein von Ungeziefer (Wanzen) zu überzeugen, sowie sich zu erkundigen, ob etwa einer der früheren Bewohner an einer ansteckenden Krankheit gelitten habe; sei dies letztere der Fall, so müsse dem Beziehen der Wohnung eine gründliche Desinfektion vorangehen. Zum Schlafzimmer wähle man einen möglichst grossen, hellen Raum, der für jeden der Bewohner die genügende Luftmenge (pro Kind unter 10 Jahren wenigstens 5 Kubikmeter, für jede ältere Person aber 10 Kubikmeter) enthalte. Der Fussboden dürfe keine Ritzen aufweisen, denn darin sammle sich nicht nur der Staub und Kehrriecht, sondern aus ihnen drängen auch die oft im Zwischenboden

enthaltenen Ansteckungskeime in die Zimmer. Hinsichtlich der Erwärmung wurden besonders die Vorzüge guter eiserner Oefen, vor allem ihre leichte Regulierbarkeit bei Witterungswechsel, hervorgehoben. Selbstverständlich müssten sie mit einem Mantel versehen sein. Centralheizungen besäßen zwar noch grössere Vorzüge, seien aber für unsere Verhältnisse meistens zu theuer. Doch dürfe man immerhin den Bauleitern empfehlen, dass sie in Zukunft auch diesem Punkte mehr Aufmerksamkeit als bisher schenken möchten. Von eigentlichen Ventilationseinrichtungen könne man in unseren Miethswohnungen kaum sprechen, und doch sei durch Anlage eigener Kanäle in den Zwischendecken und Mauern, sowie durch gläserne Jalousiefenster schon viel zu bessern. Inbezug auf Trinkwasser biete eine Wasserleitung mit Filtern im allgemeinen genügenden Schutz; sei ihr Wasser aber doch einmal verseucht, so müsse man eben nur gekochtes Wasser geniessen, Brunnenwasser reinige man am besten durch den Berkefeldt'schen Kieselguhrfilter. Die Küchen seien oft so gelegen, dass die Speisedünste die ganze Wohnung durchziehen könnten, auch fehle bei den Ausgüssen oft der Wasserverschluss, so dass die schädlichen Ausdünstungen der Abwässer die Räume verpesteten. Sei eine Badestube vorhanden, so müsse sie nahe dem Schlafzimmer gelegen und durch direktes Tageslicht erleuchtet sein. Das Closet endlich solle ebenfalls bequem erreichbar, der freien Luft zugänglich sein und doch so von den übrigen Räumen getrennt liegen, dass keine unangenehmen Gerüche in letztere eindringen könnten.

An den Vortrag schloss sich eine lebhafte und langdauernde Debatte, an der sich ausser dem Vorsitzenden die Herren Fabrikbesitzer *Schimpke*, *Dr. Glaser*, Badeanstaltsbesitzer *Stanke*, Lehrer *Klittke*, Fabrikbesitzer *Koch*, Stadtrath *Wagner*, Dir. *Dr. Laubert*, Kaufmann *Luckan*, Lehrer *Gericke* und *Dr. Lewy* betheiligten. Aus der Debatte seien folgende Punkte hervorgehoben:

Es wurden zunächst auch die Vorzüge der Kachelöfen betont, dann aber auf die Mängel hingewiesen, die sich selbst in vielen neueren Miethshäusern unserer Stadt finden, und die besonders in der geringen Lüftbarkeit der meisten Treppenhäuser, den dunkeln Korridoren, der mangelhaften Ventilation der Schlafzimmer und Closets, den zum Theil

jämmerlichen Mädchenkammern etc. bestehen. Von anderer Seite wieder wurde hervorgehoben, dass in Frankfurt trotz seiner guten Wasserleitung und Kanalisation doch noch immer eine relativ hohe Zahl von Typhusfällen vorkomme. Es gebe geradezu bestimmte Typhushäuser; Schuld daran trage jedenfalls das ungeeignete Abfuhrsystem. Für die Mängel der Wohnungen könne man aber nicht nur die Erbauer oder die Besitzer verantwortlich machen, auch manche Miether trügen einen Theil der Schuld, z. B. inbezug auf das Auftreten von Feuchtigkeit. Jedenfalls zeigten sich im Vergleich mit dem Anfang dieses Jahrhunderts grosse Fortschritte in hygienischer Beziehung, wenngleich anerkannt werden müsse, dass die Hygiene schon zu Zeiten des alten Hippokrates eine wichtige Rolle gespielt habe.

Im weiteren Verlauf der Sitzung berichtete der Custos über Zuwendungen für Museum und Bibliothek. Ferner wurden die Publikationen der Genossenschaft „Flora“, Gesellschaft für Botanik und Gartenbau zu Dresden, vorgelegt, ebenso im Anschluss an australische Golderze ein mit zahlreichen Abbildungen ebensolcher geschmückter Bericht der Geologischen Landesuntersuchung von Victoria in Australien.

### Sitzung am 14. Februar 1898.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen hielt der Vorsitzende, Dir. *Dr. Laubert*, einen Vortrag „Ueber Nordpolarreisen“, dem wir Folgendes entnehmen:

Wie der Vortragende einleitend bemerkte, sei es seine Absicht, zu zeigen, dass der berühmte Norweger *Fridtjof Nansen* nur ein Glied, wenn auch ein sehr hervorragendes, in einer langen Kette muthiger Männer bilde, die alle der Erforschung des Nordpolargebietes ihre Kraft gewidmet hätten. Es folgte dann eine schildernde Aufzählung der Fahrten, welche im Mittelalter hauptsächlich zu Handelszwecken und zur Auffindung eines nördlichen Seeweges nach China von den Engländern und Holländern unternommen wurden. Eine besondere Erwähnung verdient darunter die erste und unfreiwillige Ueberwinterung von *Wilhelm Barents* auf Spitzbergen. Die Reste des von der Mannschaft seines Schiffes erbauten Hauses wurden 1871

wieder aufgefunden und in das Marine-Museum zu Leyden geschafft. Einen bedeutenden Platz behauptet ferner Hudson, durch den beträchtliche Theile des nördlichsten Amerikas entdeckt wurden. Ebenso wurden durch den eine Zeit lang um Spitzbergen herum sehr lohnenden Walfischfang die geographischen Kenntnisse erweitert. Heutzutage ist die Insel das Ziel vieler Touristen, die hier einen Blick in die Region des ewigen Eises thun wollen. In der späteren Hälfte des 18. Jahrhunderts mehren sich die unfreiwilligen Ueberwinterungen, auch fangen bereits Regierungen, wie die russische, an, eigens ausgerüstete Expeditionen in jene nördlichen Gegenden zu senden. Der Beginn wissenschaftlicher Reisen fällt dagegen in den Anfang unseres Jahrhunderts. Da ein tieferes Eindringen in das Eis mit Schiffen sich als unausführbar erwiesen hatte, beschloss man, sich der Schlitten zu bedienen. Eine der ersten derartigen Unternehmungen war die Parry's, der 1827 nördlich von Spitzbergen bis  $82^{\circ} 40'$  vordrang, aber umkehrte, als er merkte, dass die Scholle, auf der er nach Norden wanderte, nach Süden trieb. In Deutschland wurde das Interesse für die Erforschung des Nordpols zuerst durch den Geographen Petermann angeregt. Nachdem die erste mit einem kleinen Segelschiff ausgerüstete Expedition unter Koldewey im Jahre 1868 vorbereitend gewirkt hatte, wurden 1869 der Dampfer „Germania“ und das Segelschiff „Hansa“ ausgesandt. Sie kamen im Nebel einander ausser Sicht, während die „Germania“ glücklich allen Gefahren entrann, wurde die „Hansa“ zerdrückt und sank, sodass die Mannschaft gezwungen war, eine denkwürdige Treibjagd auf einer riesigen Eisscholle mitzumachen, von der sie sich schliesslich mit ihren Booten nach der dänischen Ansiedlung Friedrichsthal an der Südspitze Grönlands rettete, um von dort auf einem dänischen Schiff Bremerhaven zu erreichen.

Nachdem der Vortragende bei diesem Punkte seinen mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag unter dem Versprechen einer späteren Fortsetzung abgebrochen hatte, nahm die Sitzung folgenden weiteren Verlauf:

*Dr. Roedel* legte ein scheinbar pflanzliches Gebilde vor, das in hiesigen Blumengeschäften vielfach zur Verzierung von Ampeln und dergleichen verwendet wird und einem zarten Moose gleicht. Bei näherer Untersuchung hat es sich

als eine dem Thierreich angehörige Kolonie von Moosthierchen (*Sertularia argentea*) herausgestellt, welche in der Nordsee vorkommt. Dieselbe ist künstlich lebhaft grün gefärbt, wodurch die Nachahmung einer Pflanze noch täuschender erscheint. Ferner legte ebenderselbe einen rothen Mergel vor, wie er bisher in unsrer Provinz aus der Umgegend Berlins nachgewiesen ist. Er kommt hier in Bändern in den Lehnschichten an der Kaiserstrasse vor und ist aus einem röthlichen Sandstein entstanden, der aus Dalarne in Schweden stammt. Die betreffenden Proben wurden dem Museum überwiesen. Dann legte Lehrer *Klitke* einen Plan und eine Anzahl von Originalaufnahmen und sonstigen Abbildungen aus den Reka-Höhlen von St. Canzian bei Triest und von einigen Dolinen des Karstes vor. *Dr. Roedel* besprach hierauf eine vom Ackerbau-Ministerium der Vereinigten Staaten herausgegebene Broschüre über die in den letzten Tagen oft genannte San José-Schildlaus. Es schloss sich daran eine kurze Debatte. — Es folgte dann der Bericht über Geschenke etc. Ausserdem wurde mitgetheilt, dass die mineralogischen, geologischen und paläontologischen Sammlungen des Vereins in dem neuesten Jahrgange des „Taschenkalenders für Geologen“ Erwähnung gefunden hätten. Endlich legte der Bibliothekar den bis auf die letzten Eingänge vervollständigten Katalog der Bibliothek vor.

### Sitzung am 14. März 1898.

Die Sitzung war von einer grösseren Anzahl von Gästen, darunter auch Damen, sowie zahlreichen Mitgliedern besucht. Nach einigen geschäftlichen Bemerkungen ertheilte der Vorsitzende, *Dir. Dr. Laubert*, Herrn Bureau-Diätar *Lange* das Wort zu einem Vortrage über „Deutsch-Südwest-Afrika auf Grund eines dreieinhalbjährigen Aufenthalts“. Wir entnehmen den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen folgendes:

Unter Vorlegung einer Anzahl vorzüglicher Photographien, mehrerer Waffen und Geräthe der dortigen Eingeborenen und mit Hinweis auf eine Karte unserer Kolonie schilderte der Vortragende die Schwierigkeiten der Landung und des Marsches durch die Namibwüste und knüpfte daran Mittheilungen über den Charakter des Innern, sein Klima,

die Pflanzen- und Thierwelt etc. Daran schloss sich eine eingehende Charakteristik der Herero, Damara, Hottentotten, Bastards, Buschmänner und Kaffern in ihren häuslichen und sozialen Beziehungen untereinander und zu den weissen Ansiedlern, sowie eine Schilderung ihres Verhaltens im Kriege. Nachdem weiter die Ursachen der Feindseligkeiten zwischen der Regierung und den Eingeborenen, sowie die ungeheuren Strapazen der deutschen Soldaten während eines Krieges in diesen Breiten in lebhaften Farben ausgemalt waren, erwähnte der Redner zum Schluss die Aussichten, welche sich dem Bergbau auf edle Metalle und Diamanten vielleicht eröffnen werden, betonte nochmals, dass vorläufig Viehzucht die Haupterwerbsquelle der Ansiedler bilden müsse und gab der Hoffnung Ausdruck, dass nach Fertigstellung einer sicheren Landungsbrücke und der bereits im Bau begriffenen Eisenbahn durch die Namibwüste eine bedeutende Hebung der Ansiedlungen eintreten werde, weil dann die hohen Transportkosten, welche zur Zeit noch 25 M. pro Centner von der Küste nach Windhoek betragen, grösstentheils fortfallen werden.

Im Anschluss an den Vortrag entwickelte sich eine Debatte, welche zu ausführlicheren Erörterungen besonders in nachstehenden Punkten führte:

Auf eine Anfrage von Fabrikbesitzer *Koch* theilte der Redner mit, dass ein grosser Theil des in ungeheuren Mengen vorhandenen Viehs nach dem Kaplande und Transvaal verkauft oder gegen Pferde eingetauscht werde. Auf eine Frage des Vorsitzenden der hiesigen Abtheilung des Deutschen Kolonialvereins, Regierungsraths *von Stössel*, erwiderte er, dass sich die Ansiedler zum grossen Theil aus ehemaligen Soldaten der Schutztruppe zusammensetzten; dem Wassermangel suche man durch artesische und Abessinierbrunnen, durch Erschliessung von Quellen etc. abzuhefen. Infolge der hohen Transportkosten seien die Preise für alle eingeführten Waaren im Innern sehr hoch; so komme eine Flasche Bier auf 3 M., eine Schachtel Streichhölzer und ein Pfund Mehl auf 0,75 M. Fleisch koste dagegen etwa 0,15 M. pro Pfund. Es herrsche ein grosser Mangel an weissen Frauen. Daher empfehle es sich überhaupt, nach dem Vorbild der Engländer sowohl den Ansiedlern das Land umsonst zu überlassen, als auch geeignete

Frauen kostenlos hinüber zu befördern. Im Anschlusse hieran hob Regierungsrath *von Stössel* die grosse Bedeutung der Frauenfrage für die Erhaltung unseres deutschen Volkstums in den Kolonien hervor, indem er warnend auf die in Niedergang befindliche romanische Mischrasse in Südamerika hinwies. Der Deutsche dürfe nicht länger nur den Kulturdünger für andere Völker abgeben, sondern es sollten thatkräftige junge Leute sich nach Südwestafrika wenden. Frauen aber solle man durch eine geeignete Vorbildung, wie sie auch der evangelische Afrika-Verein erstrebe, bereits hier für ihren dortigen Beruf tüchtig machen. Rechtsanwalt *Löser* schlug dazu vor, dieselben den Familien der dortigen Missionare zur Ausbildung zu überweisen. Dir. *Laubert* hielt letztere für un so mehr dazu geeignet, da sie ja nicht nur lehrend, sondern auch erzieherisch als Landwirthe und Handwerker auf die Eingeborenen einwirkten.

Es folgte hierauf der Bericht über die eingegangenen Geschenke; von neueren Zugängen waren ferner mehrere reich illustrierte Monographien der Geologischen Landesanstalt zu Washington mit einem dazu gehörigen Atlas grosser geologischer Karten, sowie die kürzlich erschienene Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpen-Vereins ausgelegt. Ausserdem hatte Verlagsbuchhändler *Waldmann* eine kleine Sammlung ostafrikanischer Schmetterlinge aus Mikindani ausgestellt, ebenso Fischzüchter *Hübner* riesige Exemplare der Teichmuschel.

### Sitzung am 25. April 1898.

Der Vorsitzende Dir. *Dr. Laubert* eröffnet mit einem Hinweis auf die vom Verein veranstaltete kolonialwirthschaftliche Ausstellung und empfahl deren Besuch. Ferner wurde eine Einladung des Herrn Reg-Rath *von Stoessel* zu dem vom Kolonial-Verein für den 27. d. M. angesetzten Vortrage des Herrn Premierlieutenant *Schwabe* mitgetheilt. Hierauf hielt Rektor *Pohlandt* seinen Vortrag über „Das Ostprojekt des Grossschiffahrtsweges Berlin—Stettin vom oro-hydrographischen Standpunkte“. Wir entnehmen dem Vortrage folgendes:

Nach einem kurzen Vergleich zwischen Frankfurt und Berlin hinsichtlich ihrer Lage für Handel und Verkehr,

wobei als besonderer Vorzug Berlins hervorgehoben wurde, dass es an einem der drei grossen west-östlichen Durchbruchsthäler gelegen sei, ging der Vortragende unter häufiger Benutzung mehrerer Karten zu einer ausführlichen Schilderung der wahrscheinlichen Entstehung dieser Durchbruchsthäler über und wies nach, wie Eis und Schmelzwasser während früherer geologischer Epochen an der heutigen Oberflächengestaltung der für das Ostprojekt des Grossschiffahrtsweges Berlin-Stettin in Frage kommenden Landestheile mitgearbeitet haben, und wie dadurch auch für die Verbindung beider Städte eine verhältnissmässig gerade und durch die Mittel der heutigen Technik herstellbare Wasserstrasse gleichsam vorgeschrieben sei. Es handelt sich um die den Schmelzwassern der Eiszeit ihre Entstehung verdankende Thalsenke, die sich von Erkner an der Spree über Buckow nach Friedland hinzieht und zugleich das Beispiel einer märkischen Bifurkation zwischen der Löcknitz einer- und der Stobbrow andererseits darbietet. Es wurden dann ausführlich die Ergebnisse der geologischen Durchforschung dieses Gebietes aufgeführt; auch sie sind ein überzeugender Beweis für die glaziale Bildung dieses Einschnittes, da an vielen Stellen der sogenannte Thalsand zu Tage tritt. Der Kanal würde eine Höhe von 48,8 Meter überschreiten, nach der Oder auf 7 Meter und nach der Spree auf 34 Meter hinabsteigen müssen. Dies lasse sich entweder durch Kammer-Schleusen, geneigte Ebenen oder hydraulische Hebewerke oder aber dadurch überwinden, dass man den Kanal auf der Scheitelhöhe im Rothen Luch 10 Meter tiefer lege. Da das Niederschlagsgebiet 147 Quadratkilometer betrage, so werde der Kanal für den grösseren Theil des Jahres sich selbst speisen; im übrigen werde man aber das Oderbruch-Drängewasser durch Schöpfwerke hineinheben und so auch der Landwirthschaft unter die Arme greifen können. Zu gleichem Zweck solle dann ein Neben-Kanal von Friedland über Wriezen, Hohensaathen bis Schwedt weitergeführt werden, so dass auf eine beträchtliche Entwässerung des Oderbruches gerechnet werden könne. Wahrscheinlich werde auch unsere Stadt dadurch insofern Vortheil haben, als sie in Beziehungen zum Oderbruch stehe.

Der sehr eingehende und interessante Vortrag wurde



von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die weitere Sitzung verlief dann wie folgt:

Zunächst legte Kaufmann *Böhler* einige schöne Grassmatten und zwei wohlerhaltene Felle des Weissschulter-Seidenaffen aus Usambara, sowie eine grössere Anzahl vorzüglicher Photographien aus den Gebirgen jener Gegend vor, indem er zugleich an letztere längere Erläuterungen knüpfte. Der Vorsitzende theilte hierauf die Aufnahme einiger neuen Mitglieder mit und machte auf eine vom Opersänger *Tramsen* ausgestellte, vorzüglich präparirte Käfersammlung aufmerksam. Es folgte sodann der Bericht über die in den letzten 4 Wochen eingegangenen Geschenke. Besonders hervorzuheben ist darunter die vom historischen Verein überwiesene Urnensammlung. Sie besteht aus einigen 60 grösseren und kleineren prähistorischen Gefässen, zum Theil in Frankfurt a. O., meistens aber in der weiteren Umgegend der Stadt aufgefunden und vielfach von hervorragender Schönheit. Sie ist in Verschmelzung mit den bereits vorhandenen prähistorischen Gegenständen in einem grossen Glasschrank aufgestellt worden, der auch die vom historischen Verein leihweise überlassenen Bronze- und Steinwaffen, sowie Gipsabgüsse solcher aufgenommen hat. Ebenfalls leihweise hat dort eine kürzlich auf dem Galgenberge der *Köhlmann'schen* Stärkezuckerfabrik ausgegrabene gut erhaltene Urne mit Leichenbrandresten Aufstellung gefunden.

### **Generalversammlung am 17. Mai 1898.**

Der Vorsitzende, Dir. *Dr. Laubert*, gedachte in seinem Bericht zunächst der im Laufe des Jahres durch den Tod ausgeschiedenen Mitglieder, erwähnte als wichtigstes Ereigniss, dass die Sammlungen endlich ein angemessenes und dauerndes Heim im naturwissenschaftlichen Museum (Oderstrasse 41) erhalten hätten, ging dann näher auf die im Laufe des Jahres gehaltenen Vorträge ein und sprach schliesslich den städtischen und Provinzial-Behörden sowie allen, die dem Vereine ihr Interesse bethätigt haben, sei es durch Ueberweisung von Naturalien, sei es durch Geldmittel, Dank dafür aus. Der Bericht schloss mit dem Wunsche, der Verein möge sich im laufenden Jahre in

gleicher Weise weiter entwickeln. Hierauf folgte der Bericht des Bibliothekars und Custos. Unter Hinweis auf die kürzlich im Jahrbuche „Helios“ veröffentlichte Liste wurden nur die wichtigeren Zugänge zu den Sammlungen und zur Bibliothek aufgeführt. Dem Schriftentausch sind vierzehn gelehrte Gesellschaften beigetreten, so dass er jetzt 340 Vereine u. s. w. umfasst. Die Bibliothek weist eine Vermehrung um 742 Nummern auf, so dass sie jetzt rund 6000 Bände enthält. Entliehen wurden ca. 300 Bände (der Rückgang gegen das Vorjahr erklärt sich durch die dreimonatliche Schliessung der Bibliothek infolge des Umzuges). Das Museum wurde vom 23. Mai 1897 bis 30. März 1898 von 478 zahlenden und 1170 nicht zahlenden Personen besucht; unter letzteren überwiegen Schüler, die sich erfreulicherweise allsonntäglich in grösserer Zahl einstellen. Ausserdem erschienen im Laufe des Jahres gegen 50 Klassen der hiesigen höheren, mittleren und Volksschulen, so dass die Gesamtbesucherzahl 3000 übersteigen dürfte. Wie in früheren Jahren haben sich auch im vergangenen verschiedene Herren durch dauernde Mitarbeit um das Museum verdient gemacht. Ebenso sind Naturaliensammlungen aus Ost- und Südwestafrika von dort lebenden Frankfurtern in Aussicht gestellt. — Im Anschluss hieran gab der Schatzmeister, Apotheker *Roeder*, eine Uebersicht über Einnahme und Ausgabe; nach Begleichung aller Verbindlichkeiten ist noch ein kleiner Ueberschuss vorhanden. Auf Antrag der Rechnungsrevisoren ertheilte die Versammlung dem Schatzmeister unter Ausdruck besonderen Dankes für die erfolgreiche Kassenführung Entlastung. Gemäss dem Vorschlage des Vorstandes wurden die statutenmässig ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Oberlehrer *Ludwig* und Apotheker *Roeder* einstimmig wiedergewählt, ebenso Postrath *Canter*, der sein Ausscheiden aus dem Vorstande angezeigt hatte. Auch war die Versammlung damit einverstanden, dass *Dr. Roedel* an Stelle des verstorbenen Prof. *Dr. Huth* zum ersten Schriftführer gewählt und Oberstabsarzt *Dr. Nicolai* zu Fürstenwalde als auswärtiges, Gutsbesitzer *Püschel* zu Tzschetzchnow dagegen als einheimisches Vorstandsmitglied geführt werden. Nach längerer Debatte wurde endlich beschlossen, Sonntag, den 5. Juni einen Ausflug nach Buckow zu unternehmen

An die Generalversammlung schloss sich ein Abendessen, das eine Anzahl der Mitglieder noch lange in heiterer Laune vereinigte.

### **Ausflug nach Buckow am 5. Juni 1898.**

Der Ausflug des Naturwissenschaftlichen Vereins nach Buckow erfreute sich einer recht regen Betheiligung, hatten sich doch über 70 Personen, darunter fast zur Hälfte Damen, früh um 6 Uhr auf dem Bahnhofe eingefunden. Der von herrlicher Witterung begünstigte Ausflug nahm alsdann folgenden Verlauf:

Nach der Ankunft zu Müncheberg-Dahmsdorf war die Direktion der dort beginnenden Kleinbahn so liebenswürdig, dem Vereine sofort einen Extrazug bereitzustellen, so dass man noch vor den von Berlin zu erwartenden Besuchern in Buckow anlangte und sich in dem sehr hübsch am Buckow-See gelegenen Hôtel zum Kroprinzen erfrischen konnte. — Um 9 Uhr brachen die Theilnehmer unter Führung des Oberlehrers *Dressler* zum Rundgange durch die Umgebung auf. Durch den kühlen Schlossgarten ging es zunächst auf den Schlossberg, von dessen verschiedenen Punkten man wechselnde Aussichten auf die Stadt und den Scharmützelsee hatte. Von hier wanderte man auf vielfach gewundenen und verschlungenen Wegen und Pfaden anfänglich durch Wiesen, bald aber durch Kiefer- und schattigen Laubwald zur Wolfsschlucht, an deren Ende unter allgemeinem Ergötzen ein steiler und sandiger Abhang erstiegen wurde, von dem aus man zum Dachsberge gelangte. Die Aussicht war hier leider stark verwachsen. Den „Höhepunkt“ dieser Wanderung bildete jedoch die Silberkehle, eine enge Schlucht, zwischen deren steilen Wänden man sich ins Gebirge versetzt fühlen konnte. Von hier erreichte man in kurzer Zeit auf einem sich am Nordufer des grossen Tornowsees hinziehenden Wege die Pritzhagener Mühle, woselbst gerastet wurde. Ein Theil der Gesellschaft besuchte noch die nahegelegene Reichenberger Hölle, eine der Silberkehle an Schönheit kaum nachstehende und durch das Geplätscher eines munteren Bächleins belebte Schlucht, welche sich ausserdem durch besonders üppigen Pflanzenwuchs auszeichnete. (Während dieses Vormittags-

spazierganges wurden verschiedene, der Gegend eigenthümliche Pflanzen, wie *Reseda lutea*, *Anthericum liliago*, *Paris quadrifolia* u. a., bemerkt.) Der Rückweg führte von der Mühle ebenfalls durch schattigen Laubwald zuerst am anderen Ufer des grossen Tornowsees, später an einer durch Schönheit des Wuchses ausgezeichneten Blutbuche vorüber nach der Stadt, woselbst man im „Kronprinzen“ das Mittagsehl einnahm. Dieses verlief unter heiteren Toasten in äusserst angeregter Stimmung. Gegen Ende des Mahles hielt Rektor *Pohlandt* einen kurzen Vortrag über die geologische Gestaltung der Umgegend von Buckow, dem wir Folgendes entnehmen:

„Der Name des Ortes bedeutet wahrscheinlich Buchenstadt, im Wappen führt sie eine Hopfenranke, ein Hinweis auf den einst hier blühenden Hopfenbau, bei dem noch 1801 810 Wispel geerntet wurden. Infolge dessen gab es hier früher gegen fünfzig Brauereien. Später trat ein starker Rückgang ein, der zwar 1818 unterbrochen wurde, doch in neuerer Zeit weiter um sich griff. Nachwirkungen davon finden sich noch heute, z. B. in einer Hopfenrente von rund zehn Mark, welche der Besitzer des Hôtels „Zum Kronprinzen“ an einen Rittergutsbesitzer der Umgegend zahlen muss. Geologisch betrachtet liegt die Stadt in einer Thalstrecke zwischen Oder und Spree, welche sich von Erkner bis nach Friedland erstreckt und nach der heute herrschenden Ansicht als eine Grabenversenkung aufzufassen ist, d. h. eine durch das Platzen der Erdrinde entstandene Spalte, welche durch das Inlandeis und das Gletscherschmelzwasser erweitert wurde. Hierfür spricht sowohl der Umstand, dass in der am Scharmützel-See zu Tage tretenden Braunkohlen-Formation ganze Flötzsättel hinweggewaschen sind, als auch die steilen Ufer des genannten Sees, die sich am besten durch Emporpressen durch Eismassen erklären lassen, ebenso wie die überraschende Tiefe des Scharmützel-sees (47 Meter). Die Braunkohlenflötze werden weiterhin bei Bollersdorf seit 50 Jahren abgebaut. Am Südufer endlich findet sich der Septarienthon, ein dunkler, sehr fetter und plastischer Thon, der Gypskrystalle und Schwefelkies führt. Das Gebiet östlich von Buckow ist hauptsächlich von diluvialem Thalsande gebildet, der in zahlreichen Kuppen auftritt. Fast rings herum um denselben

schliessen sich Diluvialsande an; auf den Höhen weiterhin endlich tritt Diluvial- oder Geschiebemergel auf.“

Angeregt durch den mit Beifall aufgenommenen Vortrag unternahm ein Theil der Gesellschaft einen Gang nach den am Nordufer des Scharmützel-Sees gelegenen Bollersdorfer Höhen, von denen aus man eine herrliche Aussicht über das genannte Wasserbecken, sowie die weithin im Abendsonnenschein liegende Landschaft hatte. Den Rückweg nahm man durch den Moritzgrund und den Schlossgarten. Abends führte wiederum ein Extrazug der Kleinbahn die Mitglieder des Vereins sammt den Gästen nach Müncheberg-Dahmsdorf, von wo nach längerer Pause die Rückfahrt über Werbig nach Frankfurt angetreten wurde. Nach dem Urtheil aller Theilnehmer wurde der Ausflug als in jeder Hinsicht gelungen bezeichnet.

### **Besuch der Berliner Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte am 19. Juni 1898.**

Wie wir bereits mehrfach mitgetheilt hatten, beabsichtigte die Berliner Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte am gestrigen Sonntag einen Besuch unserer Stadt. Trotz des am Morgen wenig verheissungsvollen Wetters trafen etwa 30 Herren und eine Dame kurz nach 10 Uhr auf dem Bahnhofe ein, woselbst sie von einer Abordnung des naturwissenschaftlichen und des historischen Vereins empfangen und nach der Aktienbrauerei geleitet wurden. Der Vorsitzende der Berliner Gesellschaft, Professor *Dr. Virchow*, war leider am Erscheinen verhindert. Bei dem in der Aktienbrauerei eingenommenen Frühstück begrüßte der Vorsitzende des naturwissenschaftlichen Vereins, *Dir. Dr. Laubert*, die Gäste namens der hiesigen Vereine. Ueber den weiteren Verlauf des Tages genüge folgendes:

Man begann zunächst mit dem Rundgang durch die Stadt. Hierbei wurden die Reste der ehemaligen Stadtbefestigung zugleich mit den Anlagen besichtigt, welche letztere besonders die Bewunderung der Gäste erregten. Nach kurzem Aufenthalt im Realgymnasium begab man sich zur Unterkirche und dem dort aufbewahrten städtischen Archiv, woselbst der Archivar *Dr. Gurnik* alte Urkunden etc. vorlegte. Daran schloss sich ein Besuch des natur-

wissenschaftlichen Museums. Hier waren ausser den Vereinssammlungen die prähistorische Sammlung des königl. Friedrichs-Gymnasiums, verschiedene Urnen und sonstige Funde aus dem Besitze des Zimmermeisters *Matzdorff* und cand. theol. *Tietze*, Bronzefunde und Gegenstände vom Kunersdorfer Schlachtfelde aus dem Besitze des Gasdirektors *Müller*, eine bedeutende Anzahl älterer und neuerer Abbildungen unserer Stadt (Eigenthum des Garnisonsschullehrers *Müller*), sowie eine Chronik von Frankfurt a. O. aus dem Besitze des Weinhändlers *Krellwitz* ausgestellt. Nach längerem Aufenthalt in den Räumen des Museums begab man sich, unterwegs die Rathhaushalle durchschreitend, zur Oberkirche, in der besonders die auf dem Martyrchor befindlichen mittelalterlichen Gemälde durch den Vorsitzenden des historischen Vereins, Prof. *Schwarze*, eingehende Erläuterung fanden. Der vorgeschrittenen Zeit halber musste man sich unverzüglich zum Eichwalde begeben, um an einer Erfolg versprechenden Stelle eine Ausgrabung vorzunehmen. Wenngleich in mehreren Durchstichen keine wohl erhaltenen Gefässe aufgefunden werden konnten, so stiess man doch auf eine Anzahl verzierter und glatter Thonscherben, sowie auf einige Knochen und Holzkohlereste. Es ergibt sich daraus, dass die Stelle mehrmals zu Siedelungszwecken benutzt worden ist und zwar wahrscheinlich von Slaven. Es ist eine noch heute auf drei Seiten von Wasser umgebene Aufschüttung, die aber nur für wenige Familien Raum bot. Unter einer etwa 1 Meter starken Kulturschicht, welche die Fundstücke enthielt, zeigte sich ungestörter Sand. Nachdem hiermit der wissenschaftliche Theil des Programms erledigt war, vereinigte ein heiteres Mahl die meisten Theilnehmer im Garten der Aktienbrauerei. Der Vorsitzende des naturwissenschaftlichen Vereins, *Dr. Laubert*, sprach hier den Gästen aus der Residenz nochmals die Befriedigung der hiesigen Vereine über ihren Besuch aus. Sanitätsrath *Dr. Lissauer* dankte Namens der Berliner Herren, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, dass infolge der persönlichen Bekanntschaft der beiderseitigen Mitglieder eine dauernde Verbindung zwischen den beiden, so viele gleiche Ziele verfolgenden Vereinen eintreten werde. Die Mehrzahl der Gäste kehrte kurz nach 7 Uhr nach Berlin zurück, einige aber hielten noch bis zu

späterer Stunde an fröhlicher Tafelrunde aus. Der naturwissenschaftliche und der historische Verein dürfen sich wohl der Hoffnung hingeben, dass die gegenseitige Berührung in Zukunft ihre Früchte tragen wird und dass die Gäste einen nicht ganz uninteressanten Tag in Frankfurt a. O. verlebt haben.

### **Sitzung am 22. August 1898.**

Nachdem der Vorsitzende, Dir. *Dr. Laubert*, einige geschäftliche Mittheilungen gemacht und die Aufnahme mehrerer Mitglieder bekannt gegeben hatte, folgte der Bericht über die seit der Mai-Sitzung geschehenen Zuwendungen zu den Sammlungen und der Bibliothek.

Der grössere Theil der Eingänge war im Sitzungsraum ausgestellt, zugleich mit einer Sammlung von ca. 30 angeschliffenen Serpentinsteine-Varietäten aus Zöblitz im Erzgebirge, welche angekauft worden ist. Alsdann berichtete der Custos über Eindrücke, welche ein Besuch der Museen und Sammlungen naturwissenschaftlicher Vereine in Dresden, Annaberg, Eger und Nürnberg, sowie der Serpentinsteinfabrik zu Zöblitz und der Gailenreuther Höhle im Fränkischen Jura in ihm hervorgerufen hatte. Aus letzterer wurden Knochenreste des Höhlenbären vorgelegt. Hierauf besprach Oberlehrer *Dr. Nickel* verschiedene Röntgen-Photographien von Eidechsen mit Regenerations- und überzähligen Bildungen, welche *Dr. G. Tornier*, Custos am Museum für Naturkunde in Berlin, aufgenommen hat. Eine derselben wurde dem hiesigen Museum überwiesen. Von Publikationen anderer Vereine lagen aus das Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathenvereins zu Hermannstadt mit den dazu gehörigen Abbildungen, sowie ein reich illustrirter Band des U.-S.-National-Museums zu Washington.

### **Sitzung am 19. September 1898.**

Der Vorsitzende, Dir. *Dr. Laubert*, sprach zunächst dem Stadtrath *Wagner*, der binnen kurzem unsere Stadt verlässt, herzlichen Dank für die vielfachen, langjährigen Dienste aus, welche er dem Vereine als Vorstandsmitglied in reichem Masse geleistet. An Stelle des Scheidenden tritt

der Direktor der hiesigen Gasanstalt *Aug. Müller* in den Vorstand ein. Sodann berichtete Dir. *Laubert* über seinen diesjährigen Besuch der Hohen Tatra, über welchen wir hier folgendes wiedergeben:

Der Vortragende schilderte zunächst unter besonderem Hinweise auf schweizer Verhältnisse die grossen Veränderungen zwischen den Reisen von heute und dem vor 40 bis 50 Jahren und führte dann seine Zuhörer durch Schlesien und Ungarn nach der südlich von der eigentlichen Tatra gelegenen, von Deutschen bewohnten „Zips“, deren Hauptort Poprad, er ausführlicher schilderte. Dann sprach er über die südlich davon gelegene Dobschauer Eishöhle und gab ferner eine Uebersicht über die dort schon entstandenen, z. Zt. im Entstehen begriffenen Luftkurorte und Bäder, welche in einer Höhe von etwa 1000 Meter im Waldgürtel der Tatra sowohl von Privatleuten wie von der Regierung gegründet worden sind, wie Schmecks, Westernhain etc. Auch die Hauptvertreter der Thier- und Pflanzenwelt fanden Erwähnung, ebenso wie das steilaufragende Hochgebirge mit seinen zahlreichen Gipfeln und Seen. Ein Besuch der Tatra sei in jeder Hinsicht zu empfehlen. Im Anschluss an den Vortrag berichtete Kaufmann *Zeschke* über einen Besuch der nördlichen Vorberge der Tatra; auch Mittelschullehrer *Fels* knüpfte daran längere Mittheilungen über seine in den Jahren 1884 und 1886 ausgeführten Reisen in jenen Gegenden.

Des weiteren nahm die Sitzung folgenden Verlauf:

Es folgte den bisherigen Vorträgen zunächst ein Bericht über eine kleine, zum Herbar des verstorbenen Oberpfarrers *Paalzow* gehörige Sammlung von Pflanzen aus Labrador. Unter Hinweis auf eine Karte dieses Landes wurde ein kurzer Ueberblick über die dortigen Vegetationsbezirke auf Grund der klimatischen Verhältnisse gegeben und sodann verschiedene besonders charakteristische Vertreter der arktischen Flora vorgelegt, wobei auch Vergleichen zwischen jener und der deutschen Pflanzenwelt angestellt wurden. Schliesslich legte Gasdirektor *Müller* eine Anzahl aus Köln stammender Funde aus römischer Zeit, wie Schalenreste, kleine Krüge und Gläser und Lampen, sowie verschiedene auf dem Schlachtfelde von Kunersdorf ausgegrabene eiserne Gegenstände vor.



Hieran schloss sich der Bericht über Neu-Eingänge und Zuwendungen.

### Sitzung am 17. October 1898.

Direktor *Dr. Laubert* eröffnete die Sitzung mit einigen geschäftlichen Mittheilungen. Hierauf sprach Lehrer *Klittke* im Anschluss an eine von der Firma *Stantien & Becker* zu Königsberg i. Pr. eingesandte Bernsteinsammlung über dieses fossile Harz und besonders die darin auftretenden pflanzlichen und thierischen Einschlüsse. Wir entnehmen dem Vortrage Folgendes:

Der Bernstein d. i. Brennstein (von bören = brennen) ist das Harz einer Kiefernart, die in der Tertiärzeit auf dem heute grösstentheils von der Ostsee bedeckten Gebiete zwischen der samländischen Küste und den Inseln Bornholm, Gotland und Oesel wuchs. Er findet sich heute hauptsächlich in der sogen. „Blauen Erde“, einer stark mit Glimmer und Glaukonit durchsetzten Quarzsandschicht, und wird theils von den Wogen losgerissen und an den Strand geworfen, theils bergmännisch gewonnen. Er wird bereits seit vorgeschichtlicher Zeit zu Schmuckstücken etc. benutzt und dient heute ausserdem zur Bernsteinsäure- und Lackbereitung, sowie zum Räuchern. Ohne nun weiter auf die im Handel üblichen Varietäten einzugehen, verbreitete sich der Redner über die im Bernstein vorkommenden Einschlüsse. Zu den häufigsten gehören Wassertropfen und Luftbläschen, ebenso kleinere Holzreste; gut erhaltene grössere dagegen sind ziemlich selten. Sie gehören meistens der *Pinites succinifer*, seltener der *P. stroboides* an. Ausserdem findet man Theile von Lebensbäumen, Cypressen, Palmen, Eichen, Magnolien, Lorbeerarten, Ahorn, Ilex etc., endlich zahlreiche Pilze und Moose. Aus alledem scheint mit ziemlicher Sicherheit hervorzugehen, dass das Klima jener Gegend zur Zeit der Bernsteinkieferwälder wärmer als das unsrige, vielleicht ein subtropisches, gewesen ist. Zahlreicher, als guterhaltene Pflanzeneinschlüsse sind solche von Thieren. Vögel- und Säugethierreste sind allerdings ausserordentlich selten, ebenso solche von Schnecken. Umso häufiger dagegen finden sich Insekten, und zwar aus allen Klassen. So kennt man von den Gradflüglern Heuschrecken

und Schaben. Unter den Netzflüglern finden sich Termiten, Eintags- und Florfliegen. Die Käfer treten ebenfalls zahlreich auf, besonders in den Familien der Schnell-, Bock-, Bohr-, Lauf- und Blattkäfer. Von Hautflüglern sind zahlreiche Arten von Blatt-, Schlupf- und Gallwespen, Ameisen und Bienen zu erwähnen. Recht selten sind dagegen in den Einschlüssen die Schmetterlinge vertreten, ein Umstand, der in ihrem Körperbau und der grösseren Schwierigkeit der Erhaltung wohl seine Erklärung findet. In ungeheuren Mengen finden sich dagegen die Fliegen und Mücken, weniger häufig die Halbflügler: Wanzen, Blatt- und Schildläuse. Sehr reich sind endlich von anderen Gruppen die Spinnen vertreten; ausserdem sind einige Tausendfüsse, Krebsthiere und Würmer erhalten. Alle Bernstein-Insekten ähneln den heutigen zum Theil sehr, zum Theil sind sie aber auch gänzlich von ihnen verschieden, und ihre nächsten Verwandten findet man heute in Nordamerika, Japan etc. Ausserdem bilden einige damalige Arten den Uebergang zwischen heutigen Gattungen. Nach kurzen Bemerkungen über die Imitationen des Bernsteins wurden zum Schluss Mittheilungen über die grössten Sammlungen solcher Einschlüsse gemacht. Es besitzt die Firma Stantien & Becker eine solche von 50000 Exemplaren, die Königsberger Physikal. Oekonom. Gesellschaft über 16000 Exemplare und das Kgl. Museum für Naturkunde zu Berlin etwa 14000 Exemplare. — Zur Erläuterung wurden eine grössere Anzahl von geschliffenen Bernsteinstücken vorgelegt, in denen man schon mit blossem Auge sehr gut erhaltene Exemplare von Käfern, Ameisen, Mücken, Fliegen, Netzflüglern und Spinnen deutlich erkennen konnte.

Im Anschluss an den Vortrag berichtete Dir. *Dr. Laubert* über die Bernsteinausstellung von *Stantien* und *Becker* während der Fischerei-Ausstellung zu Berlin, sowie über den der Mode sehr unterworfenen Handel mit Bernsteinschmucksachen. Gutsbesitzer *Püschel* machte auf Bernsteinfunde tief im Binnenlande, Optiker *Zeitner* auf solche in unserer Stadt aufmerksam. Apotheker *Roeder* theilte dazu mit, dass in der Nähe von Gumbinnen ein recht grosses Stück lange Zeit unerkant als Spülstein gedient und dem glücklichen Entdecker zu einem Bauernhofe verholten haben solle.

Die Sitzung verlief dann des Weiteren folgendermassen: Rentier *A. Jahn* überreichte ein aus Metall gearbeitetes Modell des in London stehenden ägyptischen Obeliskens und gab einen Bericht über die Schicksale dieses über 3000 Jahre alten Monolithen und seinen Transport nach London. Der Koloss wäre dabei beinahe im Biscayischen Meerbusen zu Grunde gegangen, erreichte aber 1877 schliesslich doch seinen Bestimmungsort. *Dr. Laubert* knüpfte hieran Mittheilungen über die in Rom, Paris und New-York stehenden Obeliskens und hob besonders die staunenswerthen Leistungen der altegyptischen Ingenieure sowohl bei der Bearbeitung, als auch dem Transport und der Aufrichtung dieser viele Tausend Centner schweren Steinsäulen hervor. Gasanstaltdirektor *Aug. Müller* überreichte hierauf Namens der Deutschen Gasglühlichtgesellschaft für das Museum die verschiedenen, bei der Herstellung und Färbung der Auersehen Glühlichtstrümpfe verwendeten Rohprodukte, wie Monazitsand etc., ferner eine von der Kgl. Bergschule in Siegen eingegangene Sammlung der dortigen Kupfer-, Eisen- und Kobalterze in ganz besonders lehrreichen und grossen Stücken. Ebenderselbe legte eine gusseiserne Ofenplatte aus dem Jahre 1679 vor, mit erhabener figürlicher Darstellung und knüpfte daran einige Bemerkungen über ähnliche Platten im Germanischen Museum zu Nürnberg und im Suderlandischen Museum zu Altona. — Hieran schloss sich der Bericht über die im Laufe des letzten Monats erfolgten Zuwendungen an das Naturwissenschaftliche Museum.

Zum Schluss machte Gutsbesitzer *Püschel* Mittheilungen über eine längere Unterhaltung mit Prof. *Virchow*, gelegentlich der Versammlung der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte zu Fürstenberg a. O.

### Sitzung am 14. November 1898.

Nachdem der Vorsitzende, Dir. *Dr. Laubert*, Mittheilung von der Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder gemacht hatte, hielt Oberlehrer *Dr. Brand* den angekündigten Vortrag über „Reiseerinnerungen aus Istrien und Dalmatien“. Wir entnehmen den mit reichem Beifall aufgenommenen, interessanten Mittheilungen folgende Einzelheiten:

Die Reise wurde von dem Vortragenden und dem früher

hier wohnhaft gewesenen Oberregierungs-rath *Fernow* (jetzt in Breslau) im Juli d. J. hauptsächlich in der Absicht unternommen, die in Dalmatien in einander übergehende westliche und östliche Mittelmeerflora zu studiren. Die von Kennern des Landes in Bezug auf Hitze und Unsauberkeit geäußerten Befürchtungen erfüllten sich nur zum Theil, so stieg das Thermometer nicht über 35 Grad Celsius und auch die Betten erwiesen sich überall als gut, während allerdings die Reinlichkeit der Zimmer etc. oft zu wünschen übrig liess. Die Reise ging über Breslau durch das herrliche Waagthal nach Budapest, dann durch die von eintönigen Getreidefeldern ausgefüllte Pussta, später durch die grossartigen Gebirgswälder des Karsts nach Fiume. Die der Bora ausgesetzten Theile der dortigen Eisenbahnlinie sind durch Holzzäune gegen die rasende Gewalt dieses Sturmwindes geschützt, sodass er nicht mehr, wie das früher öfter wohl geschah, die Züge zur Entgleisung bringen kann. Von der Höhe des Kammes eröffnete sich eine herrliche Aussicht auf das Adriatische Meer. Bei dem bekanntlich unter ungarischer Verwaltung stehenden Fiume konnte man die dortige Ruderal-Flora studiren. Man fand viele unserer Genera, jedoch in anderen Arten, zum Beispiel *Helichrysum angustifolium*, *Convolvulus cantabrica*, *Centaurea rupestris*, *Teucrium polium* etc. Infolge der grossen Trockenheit herrschen Pflanzen mit fleischigen Blättern vor. Da man längere Zeit auf den Dampfer warten musste, so wurde die Pause zu Ausflügen nach Abazia und dem Dragathal, sowie zu einem Besuch des Marktes von Fiume benutzt. In Abazia macht die Vegetation einen tropischen Eindruck, doch ist alles künstlich angepflanzt. Im Dragathal bot sich ein herrlicher Ausblick auf das Meer, sowie Gelegenheit, die malerischen Trachten der kroatischen Arbeiterbevölkerung, zugleich aber auch ihre Rohheit kennen zu lernen. Eine charakteristische Pflanze in der dortigen Gegend ist *Digitalis laevigata*. Auf dem Markt zu Fiume konnte man die verschiedensten und sonderbarsten Meeresbewohner, darunter auch einen jungen Hai, bewundern. Auf der Dampferfahrt von dort nach der Insel Lussin lernten die Reisenden die Gewalt der Bora kennen. Während die Verpflegung im Hôtel Vindebona auf Lussin ausgezeichnet war, erwies sie sich gelegentlich des sechsständigen Ausfluges nach dem

Monte Ossero als gänzlich ungenügend; das einzige Geniessbare waren Eier. Zunächst lernte man am Strande als Charakterpflanze den schon bei Homer genannten Mönchspfeffer (*Vitox agnus castus*, eine Verbenacee) kennen; weiter führte der Weg durch  $\frac{1}{2}$  Meter hohe blühende Myrthen- und mannshohe Lorbeerbüsche. Bäume fehlten gänzlich, dagegen fanden sich vielfach eingestreut *Statira cancellata* (Plumbaginacee), *Inula chritmoides*, *Cistus villosus*, *Achillea odorata*, *Stachys subcrenata* und *italica*, letztere drei unseren Arten sehr ähnlich. Von Nutzpflanzen bemerkte man den Cappernstrauch (*Capparis spinosa*) und *Chrysanthemum cinerariifolium*, woraus Insektenpulver bereitet wird. Ferner blühten Heliotrop, Rosmarin, *Scabiosa atropurpurea* und andere bei uns eingeführte Zierpflanzen. Der Aufstieg auf den 500 Meter steil aus dem Meere emporsteigenden Monte Ossero war infolge der schlechten Saumpfade beschwerlich, doch wurde die Mittagshitze etwas durch die Bora gemildert, auch entschädigte der prächtige Rundblick auf die im Meere zerstreuten Inseln reichlich. Nachdem die Reisenden noch einer dortigen Mädchenschule wegen der an genannter Stelle wachsenden Dattelpalmen einen Besuch gemacht hatten, setzten sie mittelst Barke nach der sandigen Insel Sansego über. Sie gilt als das dalmatinische Helgoland, wird aber selten besucht. Infolgedessen zeigten sich die Einwohner sehr neugierig. Die Flora ist wenig eigenartig, die Thierwelt sehr spärlich. Man bemerkte nur Cicaden, schön gezeichnete Spinnen und eine ziemlich grosse Schlange. Angebaut wird ein bambusartiges Schilf (*Arundo donax*). Von Sansego ging es nun auf herrlicher Dampferfahrt nach dem südlichsten Punkt der Reise, Spalato, der grössten Stadt Dalmatiens. Die Altstadt ist in den ehemaligen Palast Diocletians hineingebaut, doch sind nur die äusseren Mauern erhalten. Von den Eingängen macht die *Porta aurea* den prächtigsten Eindruck; das Perystil (der Vorhof) dient heutzutage als Domplatz, während der Haustempel des Kaisers in den Dom umgewandelt ist. Unter diesen Bauten befinden sich Katakomben, in denen während der Diocletianischen Verfolgungen Christen verhungert sein sollen. Das Leben und Treiben in Spalato ist infolge der vielen buntfarbig gekleideten Nationalitäten, die dort vertreten sind, sehr fesselnd, auffällig erscheint viel-

fach die durch grosse Armuth bedingte Zerlumptheit der Kleidung. Ein Besuch des nahe gelegenen Monte Mariano bot neben einer entzückenden Aussicht auch interessante Pflanzen, wie *Inula candida*, *Psoralea bituminosa* (Asphaltklee), *Delphinium peregrinum*, *Osyris alba* und *Ephedra*-Arten. Nach einem Besuch der nur unbedeutenden Ruinen zu Salona ging es mit der Bahn durch eine öde Steinwildniss, in der höchstens Disteln ihr Leben fristeten, nach Sebenico, das, amphitheatralisch am Meere gelegen, durch seine Ruhe einen wohlthuenden Gegensatz zu dem geräuschvollen Spalato bot. Auf dem Wege nach den Krkafällen konnte man die noch allgemein üblichen Nationaltrachten der Bevölkerung bewundern. Mit dem Dampfer erreichte man nun den österreichischen Kriegshafen Pola, weniger hierdurch, als durch seine zahlreichen römischen Alterthümer sehenswerth. Besonders gut erhalten sind das Amphitheater, der Tempel des Augustus und die *Porta gemina* (jetzt Portal des Gymnasiums). Die Flora zeigte sich der von Fiume sehr ähnlich; von Seltenheiten fand sich *Scabiosa multiseta*. Nachdem man mit der Bahn wieder Fiume erreicht hatte, bildete ein Abstecher nach dem durch abweichende Tracht seiner Bewohner ausgezeichneten Malisuka den Beschluss. Die Rückreise ging wieder über Budapest. Der Vortragende empfahl zum Schluss einen Besuch jener Gegenden ganz besonders im Hinblick auf die grossen Schönheiten und die infolge des Zonentarifs verhältnissmässig geringen Kosten.

Nachdem der Vorsitzende dem Redner den Dank der Versammlung ausgesprochen, legte Kaufmann *Böhler* von hier eine Anzahl ethnographischer Gegenstände aus dem Besitz seines als Regierungslandmesser in Ostafrika thätigen Sohnes vor. Es waren dies eine grössere und eine kleinere Goma (Trommel), ein grosses hölzernes Gefäss zum Mehlstampfen, eiserne Fusschellen, zwei noch zusammenhängende Hörner eines Rhinoceros, ein Stosszahn eines jungen Elephanten, ein Straussenei und zwei eiserne Dolche aus dem Innern Afrikas. Zugleich überreichte Herr *Böhler* eine Probe ostafrikanischen Kaffees für das Museum. Lehrer *Klittke* berichtete hierauf über eine durch Vermittelung des Gasdirektors *Aug. Müller* hier, von der Steinkohlengrube „Vereinigte Glückhelf-Friedenshoffnung“ zu Herms-

dorf bei Waldenburg (N.-Schlesien) dem Musetum zugewandte Sammlung von Kohlenproben und Pflanzenabdrücken und legte diese nebst der ebenfalls von der Grube übersandten einschlägigen Literatur vor. Alsdann stellte Fischzuchtbesitzer *A. Hübner* (Thalmühle) einen Hirschschädel nebst noch daran haftender Geweihstange aus, der in dem von ihm gepachteten Strengler See in Ostpreussen bei einem Fischzuge zu Tage gefördert wurde. Die starke Stange besitzt 8 Enden und zeichnet sich durch ausserordentliche Regelmässigkeit des Wachses aus.

Ausgestellt war ferner ein schon vor einiger Zeit von Kaufmann *Rochna* in Caracas gesandter prächtiger Schmetterling und ein im Besitze des Bildhauers *Habs* befindliches Fell eines starken sibirischen, sog. weissen Wolfes. Eine sehr werthvolle Zuwendung ist ferner dem Vereine durch Gasdirektor *Aug. Müller* gesichert worden. Es hat sich nämlich Herr Verlagsbuchhändler Kommerzienrath *Neumann* zu Neudamm bereit erklärt, seinen gesammten Verlag der Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Dieselbe wird dadurch einen bedeutenden Zuwachs naturwissenschaftlicher, landwirthschaftlicher, forstlicher und gärtnerischer Werke erhalten. Nachdem dann noch Fabrikbesitzer *Koch* auf die Feuchtigkeitsniederschläge, welche am 23. Oktober d. J. infolge des plötzlichen Witterungsumschlages eintraten, sowie auf den merkwürdigen Umstand aufmerksam gemacht hatte, dass der Thau Nachts häufiger in den Querstrassen, als in den der Oder parallel laufenden das Pflaster anfeuchte, wurde die Sitzung geschlossen.

### **Sitzung am 12. Dezember 1898.**

Der Vorsitzende, Dir. *Dr. Laubert*, begrüsst mit besonderer Freude die zahlreichen, unter den Anwesenden vertretenen Damen und legte sodann einen Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Otto v. Guericke in Magdeburg, sowie eine Einladung zum 7. Internationalen Geographenkongress (1899) in Berlin vor. Hierauf sprach Wasserwerkdirektor *Schmetzer* über: „Vorkommen, Gewinnung, Zurichtung und Verwendung der Diamanten“. Wir entnehmen dem sehr eingehenden und durch eine Zusammenstellung darauf bezüglicher Edelsteine und Mineralien erläuterten Vortrage folgendes:

Nach kurzer Anführung der Ansichten der Alten über den Diamanten und einiger weiteren geschäftlichen Notizen schilderte der Vortragende mit Hülfe mehrerer aus Pappe hergestellter Modelle die Krystallformen, in denen der Stein vorkommt, das Karatgewicht, nach dem sein Werth geschätzt wird, die in ihm vorkommenden Einschlüsse, seine Farben und ihren Einfluss auf den Preis, sein Lichtbrechungsvermögen und die dadurch bedingte Schliffform, seine ungemene Härte und seine chemische Zusammensetzung. Hierauf folgten ausführliche Angaben über sein Vorkommen. Ausser in Meteoriten findet er sich in den verschiedensten Ländern, und zwar meistens in den sogenannten Seifen der Flussgerölle, also an zweiter Lagerstätte. Nur in Südafrika tritt er auch an ursprünglicher Stelle auf. Ostindien liefert heute nicht viele Steine (jährlich 8000 Karat oder 1,6 Klgr.), wohl aber die schönsten, Borneo besonders tiefschwarze, Brasilien (Minas Geraes) meistens kleine, aber gute Steine (jährlich 30000 Karat oder 6 Klgr., im Werthe von 900000 M.). Im ganzen sind dort seit der Entdeckung ca. 2500 Klgr. im Werthe von 400 Millionen Mark gefunden worden. Australien hat seit dem Jahre 1851 2,4 Klgr. im Werthe von 300000 M. geliefert. Die Steine sind meist klein und gelb, aber hart. In Nordamerika sind bisher wenig Funde gemacht worden, erst in neuerer Zeit in Wisconsin. Die auf den dortigen Geschieben vorkommenden Gletscherschliffe deuten jedoch auf Eruptivgesteine am westlichen Michigansee als auf die ursprüngliche Lagerstätte hin. Südafrika übertrifft alle anderen Gebiete an Ergiebigkeit. Innerhalb der letzten 30 Jahre wurden dort 60 Mill. Karat oder 12000 Klgr. im Werthe von 1500 Mill. Mark gefunden. Nachdem die zuerst entdeckten River Diggings am Orange-, Modder- und Vaalfluss bald erschöpft waren, fand man die noch heute höchst ergiebigen Fundstellen von Kimberley, Jagersfontein usw. auf. Sie alle gehören geologisch der Karrooformation an, die aus Conylomereten, Sandsteinen, Schiefen, Kohlenflötzen und Grünsteinen zusammengesetzt ist und zur Steinkohlenformation gerechnet wird. Das Diamanten führende Gestein durchbricht diese Formation in kegelartigen Gängen, welche in rundlichen Hügeln zu Tage treten und aus einem Olivin-gestein bestehen, welches unten härter und grünlich-blau-schwarz (blue ground), weiter zu Tage aber lockerer und



gelblich (yellow ground) ist. Die Diamanten finden sich hier im Verhältniss von  $\frac{1}{2}$  ccm auf 1 cbm Gestein. Die Gewinnung erfolgt durch grosse Kapitalistengesellschaften, welche die früheren Besitzer der Claims ausgekauft haben. Es werden von ihnen gegen 9000 Arbeiter, von denen  $\frac{5}{6}$  Kaffern sind, beschäftigt, und es sollen trotz schärfster Controlle doch jährlich Steine im Werthe von 10—12 Mill. Mark unterschlagen werden. Hinsichtlich der Entstehung der Diamanten erhielt man den ersten Fingerzeig durch die in Meteoriten aufgefundenen. Diese mussten sich unter Einwirkung grosser Hitze und starken Druckes gebildet haben. Auch das Vorkommen in Südafrika deutete auf eine ähnliche Entstehung hin. In Nachahmung dieser Verhältnisse gelang es zuerst Moisson, dann Slaby und Friedländer, ganz kleine künstliche Diamanten zu erzeugen. Zum Schluss schilderte der Vortragende die Verwendung des Diamanten, und zwar in der heutigen Industrie (bei Bohrmaschinen usw.), sowie als Schmuck. Inbezug auf letzteren Punkt verlas er eine von Herrn Rentier *Ad. Jahn* hier verfasste Schilderung des Diamanten vom Standpunkte des Juweliers aus.

Nachdem der Vorsitzende dem Redner den Dank [der Versammlung ausgesprochen hatte, legte Optiker *Zeitner* im Anschluss an den Vortrag eine Reihe von Nachbildungen von Edelsteinen vor. Auch besprach er eine von ihm dem Vereinsmuseum zum Geschenk gemachte Darstellung der Brillengläserfabrikation, sowie photographische Aufnahmen von der Steilen Wand, den Biegener Höllen, einer Strasse in Beeskow und dem Lagower See. *Dr. Roedel* bemerkte alsdann hinsichtlich der künstlichen Darstellung von Diamanten, dass *Guirino Majorana* in Italien neuerdings zur Erzeugung hohen Druckes Pulvergase benutzt habe. Die Grösse der Steine hänge aber nicht allein von Hitze und Druck, sondern auch von der Zeit ab, und letztere stände dem Menschen nicht in dem Masse zur Verfügung, wie der Natur. Als Geschenk seines in Beirut wohnenden Bruders legte *Dr. Roedel* für das Museum einen aus gelblichem Libanonkalk hergestellten Obelisk vor, an dessen Schliffflächen sich allerlei Versteinerungen erkennen liessen. Der Vorsitzende verlas darauf ein Schreiben des Hofbuchdruckereibesitzers *Trowitzsch*, nach welchem der Gouverneur von Ostafrika,

General *Licbert*, dem Vereine in nächster Zeit wieder ethnographische Gegenstände aus unserer Kolonie zugehen lassen wird. Gasanstaltsdirektor *Müller* bemerkte hierauf zu einem, von Weinhändler *Krellwitz* dem Museum überwiesenen Weinschlauch aus Russland, dass dergl. bei den kaukasischen Kleinbauern noch sehr im Gebrauche seien. Man stapelt die mit Most gefüllten Schläuche im Keller auf und vertreibt die bei der Gährung sich aussen auf ihnen bildenden Schimmelpilze dadurch, dass man den Schlauch mit Petro-troleum wachse. Natürlich nehme der Wein etwas vom Geschmack des letzteren an. Es sei auch üblich, denselben in mit Gips ausgekleideten und mit einem hölzernen Deckel geschlossenen Erdlöchern aufzubewahren. Aus hineingefallenen Mäusen und anderem Ungeziefer mache sich der Bauer nichts. Zahlmeister *Baasch* überwies alsdann dem Museum als Geschenk mehrere ethnographische Gegenstände von den Marschallinseln, und zwar eine grosse, zur Bekleidung dienende Bastmatte, ein Korallenhalsband und einen grossen Angelhaken aus Perlmutter. An diese Mittheilungen schloss sich der Bericht über ausserdem eingegangene Geschenke und Ankäufe.

## Zugänge zu den Sammlungen.

### I. Ankäufe.

Ca. 150 Exemplare der Prof. *Huth'schen* Mineraliensammlung.

Serpentinsteinsammlung, Zöblitz i. Erzgeb.

Versteinerungen aus hiesigen Kiesgruben.

2 grosse Urnen aus Lessow.

1 kleine Sammlung römischer Alterthümer vom Provinzial-Museum zu Trier.

1 kleine Bernsteinsammlung, *Stantien & Becker*, Königsberg i. Pr.

(Die Anschaffung der beiden letztgenannten Sammlungen wurde durch die Freigebigkeit einzelner Mitglieder ermöglicht.)

### II. Geschenke.

#### a. Zoologie:

Wanderfalk: Primaner *R. Schönwald-Massin*.

Herz und Magen einer Frau: Stud. med. *E. Ruge*.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Helios - Abhandlungen und Mitteilungen aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion von Helios Frankfurt/Oder

Artikel/Article: [Sitzungsberichte. 10-35](#)